

Die Inklusion der Zugewanderten Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft, stellt eine spezielle Herausforderung für das deutsche Hilfesystem dar: Zum einen ist der Zugang der Migrant/innen zu den Angeboten der Behindertenhilfe aufgrund der Sprachbarrieren und Informationsdefiziten erschwert, zum anderen treten oft in der Kommunikation und auch bei der Betreuung von Migrant/innen einige Missverständnisse auf. Der Grund dafür liegt häufig in den unterschiedlichen Muttersprachen der Betroffenen und Betreuenden und ihren kulturell geprägten Vorstellungen von Behinderung und Krankheit.

Während in Deutschland, sich das Verständnis von Behinderung bereits von einem medizinischen auf ein soziales Modell umkehrte, schreitet dieser Wandel in einigen anderen Ländern nur zögerlich voran. Am Beispiel Russlands werden die Unterschiede in den politischen und gesellschaftlichen Umgangsformen mit der Behinderung in West- und Osteuropa deutlich. Trotz der Reformierung der Behindertengesetzgebung in Russland, sind die Folgen des über siebzig Jahre herrschenden paternalistischen Modells der sozialen Unterstützung immer noch spürbar. Trennung und Isolation von der 'normalen' Gesellschaft sowie Unterbringung in den Einrichtungen staatlicher Obhut spiegelt sich bei manchen Menschen mit Behinderung in einer Versorgungserwartungshaltung und Passivität wieder. In der Gesellschaft erleben sie meistens Diskriminierung, Stigmatisierung und große soziale Distanz.

Die soziokulturelle Herkunft sowie die Erfahrungen dieser Menschen aus ihrem Herkunftsland, wird von den Mitarbeiter/innen und auch in den Strukturen des deutschen Hilfesystems bisher nur wenig berücksichtigt. Für eine kultursensible Beratung und Betreuung ist das Wissen über die migrationsspezifischen biographischen Daten sowie Empathie zueinander dennoch unabdingbar. Nur mit dem Wissen über die Kulturen und kulturell geprägten Handlungen der behinderten Menschen mit Migrationshintergrund sowie einer gewissen Sensibilität für das jeweils Andere können in der Praxis die Brücken gebaut werden.

**Jenny Oldenburger (M.A.)**  
**Gesundheits- und Pflegewissenschaft**